Ein schwer zu erreichendes Ziel (von Ebba André Klasse 6.1)

Bild: Netto

Ich saß wie so oft an meinem Schreibtisch und schrieb meiner Freundin Lara. Wir diskutierten gerade über eine Anzeige in der Zeitung, in der es hieß, dass in unserem kleinen Städtchen mitten im Nirgendwo ein Wolf herumstreunte und die Gegend unsicher machte. Das glaubte ich natürlich nicht. Ich kannte mich hier in der Gegend gut aus und mir ist hier noch nie ein Wolf begegnet, eher ein paar umherlaufende Katzen oder Hunde. Da ich sowieso beweisen wollte, dass ich das Zeug zu einer richtigen Detektivin habe, entschloss ich, meinen ersten Fall genauer unter die Lupe zu nehmen. Als ich meine E-Mail gerade abschickte, bekam ich von Lara unverzüglich eine Antwort. „Nein, das ist leichtsinnig. Deine Liebe zu Kriminalfilmen hin oder her. Das ist wirklich viel zu gefährlich“, schrieb sie zurück. In der Zwischenzeit hatte ich mir alles schon längst ausgemalt und fühlte mich festentschlossen. Also schrieb ich nur kurz: „Doch, das ziehe ich jetzt alleine durch!“ Ich klappte meinen Laptop zu und fing an, meinen Rucksack zu packen. In meinen Rucksack mussten natürlich eine Taschenlampe, ein kleiner Snack, eine Wasserflasche und – ganz wichtig – eine Kamera, um den „Wolf“ im Falle aller Fälle fotografieren zu können.
Langsam schlich ich mich aus dem Haus und in Richtung Netto. Seit acht Jahren war der Supermarkt bereits verlassen. Auf dem Bild, was in der Zeitung war, hatte ich im Hintergrund ein Regal mit Milchpackungen gesehen. Was dafür spricht, dass der „Wolf“ sich genau in diesem Netto versteckt haben könnte. Als ich endlich ankam, lief mir ein Schauer über den Rücken. Das Gebäude sah gruselig aus. Vorsichtig lief ich an der Wand entlang nach hinten, um einen Eingang zu finden, durch den ich hindurch ins Innere klettern konnte. Der richtige Eingang war von einem umgefallenen Regal blockiert. Endlich sah ich ein kleines Fenster, das ziemlich weit oben war. Ich rollte zwei alte Fässer unter das Fenster. Bevor ich hinaufstieg, atmete ich noch einmal tief durch. Hätte ich gewusst, was mich auf der anderen Seite erwartet, hätte ich mir das zweimal überlegt.
Ich zitterte vor Kraft am ganzen Körper, als ich die Fässer hochkletterte und mich daraufhin am Fenster hochzog. Zuerst schob ich nur meinen Kopf durch das Fenster, um hineinschauen zu können. Danach zog ich auch den Rest meines Körpers hindurch und ließ mich aufgeregt auf der anderen Seite herunter. Es war stockdunkel und ich wollte meine Taschenlampe herausholen, als plötzlich der Boden unter mir anfing zu schaukeln. Ich verlor das Gleichgewicht und fiel hin. Ich lag auf einem hohen Regal. Regungslos blieb ich liegen und wartet darauf, dass meine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten. Als das endlich der Fall war, schaute ich mich vorsichtig um. Ich sah viele alte Regale, vergammeltes Essen und eine heruntergekommene Kasse. Alles war mit Moos und einer dicken Staubschicht bedeckt. Es roch extrem nach Öl und Schimmel und das Regal fühlte sich irgendwie glitschig an. Am liebsten wäre ich sofort zurückgeklettert und wäre nie, nie wiedergekommen. Anstatt dessen robbte ich weiter über das Regal und zückte meine Kamera. Ich schaute durch die Linse und sah plötzlich eine Bewegung und den Umriss eines Wolfes. Sofort drückte ich ab, aber ich hatte vergessen, das Blitzlicht auszumachen. Der Wolf sprang erschrocken aus seinem Versteck hervor und fauchte mich böse an. Für einen kurzen Moment konnte ich ihn komplett sehen und ich war mir sicher, dass das ein Hund sein musste. Vor lauter Aufregung war ich eine Sekunde abgelenkt und fiel vom Regal hinunter. Hart prallte

ich auf dem Boden auf. Das Letzte, was ich noch hörte, war ein leises Bellen, dann wurde ich bewusstlos.
Als ich wieder aufwachte, befand ich mich immer noch in dem verlassenen Supermarkt, aber jetzt sah er gar nicht mehr so schlimm aus, da fahles Sonnenlicht durch die Mauerritzen hindurchleuchtete und fast den ganzen Raum erhellte. Jetzt bemerkte ich, dass links von mir der Hund von heute Nacht lag und rechts von mir Lara kniete. Sie sah mich besorgt und glücklich zugleich an: „Na, wie geht es dir?“ „Gut, aber was ist passiert?“, fragte ich sie verwirrt. Daraufhin antwortete Lara: „Als du mir auf WhatsApp nicht mehr geantwortet hast, habe ich mir Sorgen gemacht und mich auf die Suche nach dir gemacht. Vor ein paar Minuten habe ich dich hier gefunden. Aber hey, du hast den angeblichen Wolf entlarvt.“ Ich grinste. Ich war echt zufrieden mit mir. Meine Eltern und ich adoptierten den „Wolf“, der eigentlich ein Hund war. Schließlich wäre ich ohne ihn in der Nacht vermutlich erfroren.

Bezugsbild:

Quelle: https://www.waz.de/staedte/muelheim/ehemaliger-netto-markt-in-muelheim-heimaterde-wird-abgerissen-id234579977.html (Zugriff am 10.03.2023)

Selbstgemaltes Bild: